Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 81 (1948-1949)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

81. JAHRGANG Nr. 25 BERN, 18. SEPTEMBER 1948

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

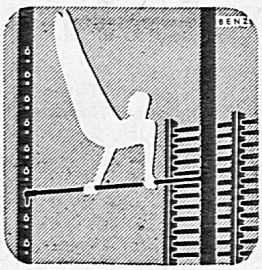
SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

Schweiz. Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
ALDER & EISENHUT
Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

Das schweizerische
Spezialgeschäft
für
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private

188



18

18

30

Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG
HANS
HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag den 18. September, 15 Uhr, Schloss Hünigen. *Bettags-Konzert* Sonntag den 19. September, unter Mitwirkung des Kammerchors Bern. Solist: Gerhard Aeschbacher, Langenthal, Orgel. Leitung: Fritz Indermühle, Bern. Mitwirkung an der Abendmusik im Berner Münster: Dienstag den 21. September.

Lehrergesangverein Bern. Probe Montag den 20. September, 20 Uhr, im Blaukreuz, Zeughausgasse 39, für das Verdi-Requiem.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung: 22. September, 16.15 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez.

Lehrergesangverein Oberaargau. Vereinsferien bis im November.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 23. September, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. « Samson ».

Lehrerinnenturnverein Bern. Wir turnen jeden Freitag, 17 Uhr, in der Turnhalle Monbijou.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Mittwoch den 22. September, 16.15 Uhr, Turnhalle Primarschule.

Freie pädagogische Vereinigung. Päd. Colloquium unter der Leitung von Prof. Eymann Samstag den 25. September, 14 Uhr, im Hotel de la Poste, I. Stock, Neuengasse 43, Bern. Lesen des zweiten Vortrages aus dem Pädagogischen Kurs in Torquay von Rudolf Steiner (Das Kind vor dem Zahnwechsel und das 7—10jährige). Jedermann ist freundlich eingeladen.

Achtung!

Prachtvolle Herbstferienreise für Lehrer und Lehrerinnen

alles inbegriffen. 3. bis 8. oder 10. bis 15. Oktober 1948 6 Tage Fr. 170.– ab Bern:

Bern-Evian-Grenoble-Avignon-Marseille-Toulon-Nizza-Gap-Chamonix-Evian-Bern. 221

Anmeldungen und Auskunft: **Valentin Maeder,** Breitenrainstrasse 35, Bern, Telephon 6 71 78, mittags 12.30 Uhr, abends von 19 Uhr an. Reiseplan wird durch die Post zugestellt.

L'ÉCOLE SUPÉRIEURE DE COMMERCE DE LA NEUVEVILLE

cherche à titre de remplaçant

Professeur de français

pour la période du 20 octobre 1948 au 30 juin 1949.

Adresser les offres à la Direction de l'École.

219

Kantonales Haushaltungslehrerinnen-Seminar Bern

Infolge Demission sind auf Beginn des Wintersemesters 1948/49 zu besetzen:

4-5 Wochenstunden für deutsche Sprache

Nähere Auskunft erteilt die Vorsteherin des Seminars, Fischerweg 3, Bern (Telephon 2 21 18).

Die Anmeldungen nimmt die unterzeichnete Direktion entgegen bis zum 30. September 1948. 223

Bern, den 1. September 1948

Die Erziehungsdirektion

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken
Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum
Korkparkett
zum Belegen ganzer Zimmer

127

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft
im ersten Spezialgeschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G.
Bubenbergplatz 10 Bern

KUNDEN-

Werbung

DURCH

INSERATE

LEHRER!

Als Mitglied des BLV erhalten Sie bei uns gegen Ausweis auf alle Bar-Einkäufe **5% Spezialrabatt,** selbst auf die so **vorteilhaften wohnfertigen Sparaussteuern,** sowie auf die beliebten **Vorzahlungsverträge** mit 5% Zinsvergütung (Bedingung ist immerhin, dass der Ausweis gleich bei Kaufabschluss vorgelegt wird; nachträgliche Rabattansprüche können nicht mehr gutgeheissen werden).

Weitere Vorteile: Franko-Hauslieferung nach der ganzen Schweiz im Bereiche des EFD. Hochwertige Qualitätsmöbel zu besonders vorteilhaften Preisen. Die grösste und schönste Möbel-Auswahl unseres Landes. In der Ausstellung « Wir helfen sparen » sind die neuesten und apartesten Modelle zu sehen. Erstklassige Wohnberatung durch geschulte Fachleute. Profitieren auch Sie!

80 **Möbel-Pfister A.-G.**
Das führende Haus der Branche!

Basel: Mittl. Rheinbrücke – **Bern:** Schanzenstrasse 1 **Zürich:** am Walcheplatz – **Suhr b. Aarau:** Fabrikausstellung. 5/IV

SCHÖNI Uhren & Bijouterie Bälliz 36 Thun
Omega-Uhren
Allein-Vertretung auf dem Platze Thun

Klaviere Harmoniums

Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten. Tausch. Teilzahlungen – Verlangen Sie bitte Lagerlisten 176

Hugo Kunz, Nachfolger von E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44

81. JAHRGANG Nr. 25 BERN, 18. SEPTEMBER 1948

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* Pour les non-sociétaires fr. 15.–, 6 mois fr. 7.50. *Annonces:* 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Aus dem Grossen Rat 379
Kantonalkartell bernischer Angestellten- und Beamtenverbände 379
100 Jahre Bundesstadt 380
Aus der bernischen Schule vor 100 Jahren 383
Drei Erlebnisse an einem Tag 383
Fortbildungs- und Kurswesen 385
Verschiedenes 385
Neue Bücher 386
Verlagsnotizen 387
Le métier de l'intellectuel 387
L'assurance responsabilité civile de la SIB 390
Dans les sections 390
Divers 390
Bibliographie 391
Mitteilungen des Sekretariats 391

Aus dem Grossen Rat

Nachteuerungszulagen pro 1948 und Teuerungszulagen pro 1949

Der Staatspersonalverband, der Verband des Personals öffentlicher Dienste und der bernische Lehrerverein haben in einer gemeinsamen Eingabe an die Regierung die Frage der Teuerungszulagen für das kantonale Personal und für die Lehrerschaft neuerdings aufgerollt. In Verhandlungen der Verbände mit der Regierung stellte sich heraus, dass die Regierung grundsätzlich mit einer Erhöhung der Teuerungszulagen einverstanden war, dagegen hinsichtlich des Ausmasses die von den Verbänden geforderten Erhöhungen nicht glaubte verantworten zu können. Das Resultat der Verhandlungen war ein Kompromiss, bei dem sowohl die Vertreter der Verbände als auch die Regierung Konzessionen machen mussten. Die Dekrete, welche dem Grossen Rat vorgelegt wurden, stellten ein Verständigungswerk dar. Die vorberatende Kommission hatte einstimmig zugestimmt. Es durfte damit gerechnet werden, dass sich auch im Plenum des Rates keine Opposition erheben werde. Nach einem kurzen, träfen Eintretensvotum des Kommissionspräsidenten Burgdorfer, Unterlangenegg, waren die sechs Dekrete in der Zeit von kaum einer Viertelstunde durchberaten. Einhellige Zustimmung fanden sie zwar nicht, aber dagegen erhob sich auch niemand.

Was bringen sie?

a) Zusätzliche Teuerungszulage: Sie beträgt 6 % der gesetzlichen Besoldung. Für verheiratete Lehrer, für verwitwete und geschiedene Lehrkräfte mit eigenem Haushalt sowie für unterstützungspflichtige ledige Lehrkräfte tritt eine Minimalgarantie von Fr. 360.— in Wirksamkeit.

b) Teuerungszulagen pro 1949:

Auch für das nächste Jahr sind die Zulagen um die soeben beschlossenen 6 % erhöht worden und steigen deshalb von 24 auf 30 %.

Die Familienzulage bleibt mit Fr. 300.— auf gleicher Höhe. Ebenso ist die Kinderzulage auf Fr. 120.— belassen worden.

c) Teuerungszulagen an Rentner der Lehrerversicherungskasse:

Für Rentenbezüger, welche ihren Rücktritt vom Lehramt *vor* dem 1. Januar 1948 genommen haben, betragen die Zulagen 5 % der *Jahresrente.* Im Minimum sollen erhalten: Verheiratete, Verwitwete und Geschiedene mit eigenem Haushalt Fr. 180.—; übrige Bezüger von Invalidenrenten Fr. 150.—; Witwenrenten (eigener Haushalt) Fr. 120.—; Witwenrenten (ohne eigenen Haushalt) Fr. 90.—; Doppelwaisenrenten Fr. 60.—; Waisenrenten 30 Franken.

Bei Rücktritt zwischen dem 1. Januar 1948 und dem 31. Dezember 1948 wird eine zusätzliche Teuerungszulage von 2 ½ % ausgerichtet. In diesem Falle gilt *die Hälfte* der oben angeführten Minimalbeträge.

Für das Jahr 1949 werden die gleichen Teuerungszulagen wie 1948 gewährt. (Teuerungszulage 1948 plus zusätzliche Teuerungszulage.)

Die Nachteuerungszulagen werden im Oktober ausbezahlt. Im nächsten Jahr gelangen sie monatlich zur Auszahlung. *Grütter,* Bern.

Kantonalkartell bernischer Angestellten- und Beamtenverbände

I.

Die angeschlossenen Verbände wurden auf den 8. September zu einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung nach Bern einberufen. Dem Aufnahmegesuch des kantonalbernischen Personalverbandes des Versicherungs- Innen- und Aussendienstes wurde entsprochen. Haupttraktandum bildete die *Teilrevision des bernischen Gesetzes über die direkten Staats- und Gemeindesteuern. A. Haller* begründete als Vorsitzender die Revisionsforderungen der zu einem grossen Teil in den mittleren

Einkommenskategorien steuerpflichtigen Mitglieder der Kartellverbände.

Danach werden die in der Reallohnanpassung immer noch benachteiligten Angestellten und Beamten durch das Aufsteigen in höhere Progressionssätze, aber bei eher verminderter Kaufkraft ihres Einkommens, ausserordentlich stark belastet. Bei einem mittleren Beamten- oder Lehrereinkommen beträgt beispielsweise die Steuererhöhung rund 125 %, statt der einigermassen gerechtfertigten 60 % aus der Reallohnanpassung. Zudem besteuert Bern von allen schweizerischen Kantonshauptorten die kleinen Einkommen ungefähr durchschnittlich, die mittleren Einkommen aber am zweitstärksten des Landes. Da beim Angestellten- und Beamtenstand die ungefähre Reallohnanpassung erst in den Jahren 1946 und 1947, nach durchschnittlich je achttausend Franken Reallohnverlust, erfolgte, wird die eigentliche Mehrbelastung der nun in entsprechend höheren Progressionssätzen zu versteuernden Einkommen erst 1948/49 in ihrem vollen Ausmass fühlbar. Die vorgesehene Steuererleichterung würde also nicht etwa die gegenwärtige Steuerlast verringern, sondern bloss die bevorstehende Lastenvermehrung auf ein heute mögliches Minimum abbauen. Um allen Standesangehörigen eine gerechtfertigte Entlastung zu bringen, setzte das Kantonalkartell sich für eine angemessene Erhöhung der Sozialabzüge ein, lehnte aber die von der Finanzdirektion vorgesehene Degression der Einheitsansätze ab, da sie einer weiteren, ungesunden Nivellierung der Einkommen gedient hätte. Das Kartell steht grundsätzlich zum Leistungslohn, hält aber doch eine Erleichterung zugunsten der Familie in der Steuerpflicht für einen möglichen und wünschbaren Ausgleich. Bei voller Ausnützung der möglichen Sozialabzüge kann der Steuerpflichtige durch die vorgeschlagenen Erhöhungen der Abzüge das Ansteigen der Progression soweit mildern, als sogar eine Senkung der Anlage von 2,1 auf 2,0 dies in der Regel nicht vermöchte.

Mit dieser Begründung erstattete Grossrat *Stettler*, Mitglied der grossrätlichen Kommission und unermüdlicher Initiant und Förderer der Gesetzes-Novelle, einen kurzen Bericht über den Werdegang dieses Verständigungswerkes. Die Diskussionsgelegenheit wurde u. a. benützt durch die Herren Grossräte Bergmann, Bircher, Burren, Dr. Friedli, Dr. Luick, Schwarz und Stettler, die durch wertvolle, ergänzende Angaben die Verhandlungen auf einem aufschlussreichen und verständigungsbereiten Niveau hielten und dadurch die Übereinstimmung aller Meinungen ermöglichten. Die Delegiertenversammlung stellte dabei erfreut fest, dass der Grosse Rat des Kantons Bern mit verhältnismässig zahlreichen Mitgliedern aus allen grösseren Fraktionen vertreten war.

Durch einhelligen Beschluss stimmten die Verbände, mit denen sich für die Volksabstimmung weitere Organisationen solidarisch erklärt haben, dem Antrag der grossrätlichen Kommission zu und gaben dem Wunsche Ausdruck, der Grosse Rat möchte sich bei den Abstimmungen über diese Vorlage zu ebenso grosser Einigkeit fähig erweisen. Die vorliegende Fassung bringt keine einseitigen Begünstigungen, sondern sie verschafft auch dem ausserordentlich stark besteuerten Angestellten- und Beamtenstand eine wenn auch bescheidene Entlastung. *nr.*

II.

Der vorausgehende Bericht zeigt, wie das neugegründete Kantonalkartell seine Aufgabe auffasst und anpackt. Wahlen und Abstimmungen der letzten Zeit haben erwiesen, dass die Angestellten und Beamten im öffentlichen Leben nicht die Berücksichtigung finden, die ihrer Zahl und Bedeutung entspricht. Ein engerer Zusammenschluss drängt sich auf. Dabei kann von einer parteipolitischen oder weltanschaulichen Bindung nicht die Rede sein. Das Kartell wird deshalb nur dort geeint handeln können, wo Ziele verfolgt werden, denen die Mitglieder aller angeschlossenen Verbände zustimmen können. Natürlich ist in Aussicht genommen, dass das Kartell Einzelverbände oder Gruppen von solchen auch dann unterstützt, wenn nicht alle das gleiche Eisen im Feuer haben. Bei Wahlen wird das Kartell die Parteien veranlassen, Vertreter unserer Berufsgruppen vorzuschlagen; es wird diesen dann die Wahl sichern helfen. Wenn Erfolge erzielt werden, dürfte der Beitrag von 20 Rappen je Mitglied sich wohl lohnen. Die Formen der Zusammenarbeit müssen erst gesucht werden. Die Verbände sind sich bewusst, dass sie locker bleiben müssen und Umständlichkeiten keinen Sinn hätten. Die Statuten erlauben halbjährliche Kündigung und können jederzeit abgeändert werden. Auf eidgenössischem Gebiet besteht in der Nationalen Aktionsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung (NAG) eine ähnliche Zusammenfassung grösserer und kleinerer Berufsverbände. Sie hat sich im Kampf um die AHV als nützlich erwiesen und wird auch zu der Bundesfinanzreform und zu den Stabilisierungsbestrebungen Stellung beziehen.

Diese Erwägungen und Erfahrungen haben den Kantonalvorstand und die Abgeordnetenversammlung veranlasst, den Mitgliedern des BLV den Beitritt zum Kantonalkartell zu empfehlen. *– s*

100 Jahre Bundesstadt

11 000 Schülerinnen und Schüler feiern die hundertjährige Bundesstadt mit einem Lampions- und Fackelzug: Dienstag den 7. September 1948.

Pressestimmen:

Der Bundesplatz im Lichterglanz

Die Jugend ist des Staates Zukunft. Solange unser nun hundertjähriger Bundesstaat eine so lebensfrohe, einfallreiche, schaffensfreudige und von Schönheitssinn erfüllte Jugend, wie sie im Kontermarsch gestern abend auf dem Bundesplatz in Bern zusammenströmte, sein eigen nennen darf, braucht es ihm um sein Schicksal nicht bange zu sein.

Der Radioreporter, der beim Bundeshaus sein Mikrophon aufgestellt hatte, wird bestimmt bedauert haben, dass er nicht über eine Fernsehapparatur verfügte. Der Zeitungsberichterstatter ist in einer ähnlichen Lage: die Lichter- und Farbenpracht der vier mächtigen Lichterschlangen, die sich binnen vierzig Minuten am schönen Fahnenbaum vorbei über den Bundesplatz bewegten, lässt sich auch mit Druckerschwärze nicht einfangen. Diesem Schauspiel musste man persönlich beiwohnen.

Von dieser Empfindung scheint ganz Bern geleitet gewesen zu sein. Tausende und aber Tausende weilten auf dem Bundesplatz und im Stadtinnern, als aus allen Richtungen die Züge mit den Lampions, Laternen und Fackeln tragenden Kindern dem Zentrum zuströmten.

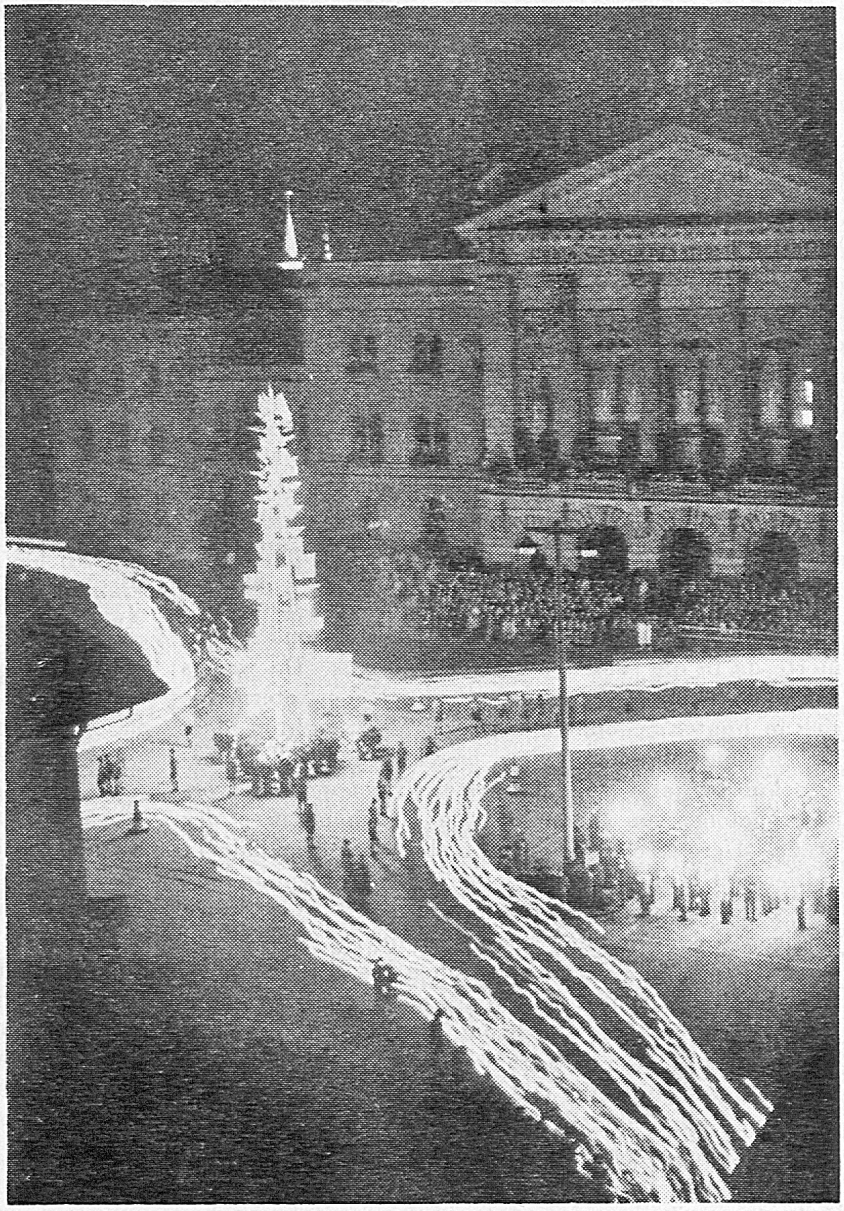
Schlags 19.45 Uhr intonierte die Kavallerie-Bereitermusik in ihren schmucken alten Uniformen den Berner Marsch. Sie wurde von der ebenfalls flott uniformierten Stadtmusik abgelöst, und von da an musizierten die beiden Korps um die Wette. Die Strassenbeleuchtung löschte aus und bewirkte ein erstes allgemeines « Ah! ». Zart hob sich der wolkenlose Nachthimmel ab – das Organisationskomitee hatte in seiner letzten Sitzung, in der der Entscheid über die Abhaltung des Festes fiel, das Wetter hervorragend « präpariert ». Der Beschluss wurde einstimmig gefasst, ohne Enthaltungen. Der Optimismus gründete auf der Meinung eines Spezialwettermachers, der sogar einmal in Grönland war, und wer dort weilte, muss ja in Sachen Wetter Bescheid wissen. Durch den nächtlichen Himmel schwebte ein Sportflugzeug. Diesen « Balkonplatz » hatte sich ein Berichterstatter unseres Blattes ausgewählt...

Unsern Lehrern und Lehrerinnen sei herzlich für die grosse Arbeit, die sie zum Gelingen des Zuges geleistet haben, gedankt. Sie haben durch ihre Hingabe und Anteilnahme beigetragen, dass jung und alt mit einer der schönsten Erinnerungen bereichert worden ist. Wie die Tausende von Lichtern und Lichtlein auch in die Herzen der Erwachsenen zu zünden vermochten, sei mit zwei Sätzen, die angesichts der Lichterpracht zwischen zwei Stadträten gewechselt wurden, dargetan: « Gäll, jetzt schlägt Dir das Herz wieder! » – « Das Geld, das wir für die Schule auslegen, ist wirklich nicht für die Katz! »

Im nächsten Abschnitt dankt der Berichterstatter den vielen Helferinnen und Helfern beim Ordnungsdienst und schliesst dann:

Hoffen wir, dass sich dieser Lampion- und Fackelzug der stadtbernischen Schuljugend zu einer Tradition entwickeln werde. Besonderer Dank gebührt Schuldirektor und Stadtpräsident Dr. Bärtschi, dass er so grosszügig und verständnisvoll Hand zur Verwirklichung der schönen Idee bot. *of.*

« Bund » Nr. 420 vom 8. September 1948.



Der Vorbeimarsch der Lampions- und Fackelträger auf dem Bundesplatz. In der Mitte der hellstrahlende Fahnenturm. « Neue Berner Zeitung » (Photopress)

Die Schuljugend feiert

Der nächtliche Aufmarsch der Berner Schuljugend ist vollauf geglückt. Unter sternenklarem Himmel wallte es durch die verdunkelten Gassen, das wogende Meer kleiner, blinkender Lampions und leuchtender Symbole. Da träppelte und marschierte sie, die Jugend Berns, dem Bundesplatz zu, von sieben Musikkorps belebt und von tausenden dankbaren Zuschauern freudig empfangen. All die buntfarbigen Lichter waren meist abgestimmt auf die grossen Laternen, die – den Klassen stolz vorangetragen – aus dem Schulleben, vom Schulkreis, aus der Berner- und Schweizergeschichte erzählten. Auf dem nächtlichen Bundesplatz vereinten sich die lebendigen Leuchten, zeitweise vom Glanz herangetragener Fackeln überstrahlt, zum gleichzeitigen Kontermarsch unter den Klängen von weitern zwei Kapellen. Und hoch über allem flatterten an weissem Turm und von unten angestrahlt, die Fahnen sämtlicher Kantone im leichten Wind.

Gut eine halbe Stunde dauerte der märchenhafte Zauber. Doch wie er still herangerückt, so entschwand er wieder in alle Himmelsrichtungen. Nur wer auf dem Heimweg vor einem Schulhaus vorüberging, der erfuhr wohin: zum wohlverdienten Imbiss nach wackerem Marsch. Wenn es hier etwas lauter zuging als am diszi-

plinierten Umzug der 11 000, dann war das nach den vielfältigen Eindrücken wohl zu verstehen. Denn es war ein einzigartiges Fest, dasjenige der 100 Jahre Bundesstadt.

«Berner Tagwacht» Nr. 210 vom 8. September 1948.

10 000 Berner Schulkinder am Lichterzug

Überall, an Strassen und Plätzen, vor allem aber vor dem Parlamentsgebäude, harrte der Berner Schuljugend eine vieltausendköpfige Menschenmenge. Punkt 20.15 erstrahlte auf dem Bundesplatz ein farbenprächtiger Fahnenturm, sämtliche Flaggen der Kantone tragend, und schon tauchten aus Richtung Amthausgasse, Bundesgasse und Bärenplatz die ersten Lampions auf. Das Schauspiel, das jetzt folgte, war einzigartig und kann mit Worten kaum geschildert werden. Laternen aller Formen und Farben: Kugeln, Zylinder, Körbchen, Kelche, Trommeln, Tambouren, Würfel, fein säuberlich voneinander getrennt, tauchten hinter den grossen Schullaternen auf und verschwanden. Eine überwältigende Fülle von Dekors strahlte, leuchtete und schimmerte da in die samtweiche Nacht hinaus. Da war es ein zoologischer Garten mit all seinen Vertretern, die sich in bunter Schönheit untereinander mischten, dort farbenreiche Märchenfiguren, hier wirkungsvolle Scherenschnitte; jetzt zog ein zarter Blumengarten vorüber, gefolgt von formgerechten Brunnenfiguren der Stadt. Heraldische Wappen, sattgetönte Gemälde in imitierter Glasmalerei wechselten mit Laternenbäumen, Blütenzweigen und Wunderblumen ab. Wie ein Strom flüssigen Goldes nahmen sich die Hunderte von lodernden Pechfackeln der grösseren Buben aus, die strammen Schrittes vorbeidefilierten. Man konnte sich nicht satt sehen an all diesem Reichtum, der dem Geiste, der Phantasie all unserer Schülerinnen und Schüler entsprungen und mit Hilfe der Lehrer verwirklicht wurde, und man spürte deutlich, dass mit Liebe und inniger Freude auf den grossen Tag hin gerüstet worden ist. Der 100jährige Geburtstag Berns als Bundesstadt hätte in keinem würdigeren und feierlicheren Rahmen begangen werden können. Wer Gelegenheit hatte, die Schulkinder nach Beendigung des Umzuges in ihren Klassenzimmern bei Wurst, Tee und Brot das Ereignis kommentieren zu hören, der wusste, dass der 7. September 1948 bei ihnen allen in unauslöschlicher Erinnerung bleiben wird. Initianten, Organisatoren und Helfer, vor allem ihr lieben Kinder gross und klein, nehmt für das gebotene Schauspiel unsern herzlichen Dank entgegen! Möge der Jubiläumstag in euch allen weiterleben ebenso klar und tief, wie das Symbol der Schweizerischen Eidgenossenschaft, das am Dienstagabend hoch über der Bundesstadt, einer Vision gleich, weithin erkennbar leuchtete: unser Schweizerkreuz. ts.

«Neue Berner Zeitung» Nr. 248 vom 9. September 1948.

Berns Jugend feiert 100 Jahre Bundesstadt

–ab. Nun hat Berns Schuljugend ebenfalls ihr Jubiläum gefeiert mit einem Nachtmärchen. Über 10 000 Kinder zogen mit Lampions und Fackeln durch die Gassen von Bern und Bümpliz. Es war eine ausgezeichnete Idee, auch der Jugend ein Fest zu bieten, zur Erinnerung daran, dass vor 100 Jahren Bern zur Bundesstadt erkoren wurde. An den Verfassungsfeiern in diesem Sommer war sie ja am allerwenigsten beteiligt. Mit geringeren Mitteln ist wohl noch selten ein solcher Anlass durchgeführt worden. Die Lampions, welche die Kinder mitführten, hatten sie nämlich in begeisterter Arbeit selbst angefertigt. Es war ein Fest, das nur eine Stunde dauerte, und dennoch ward es eines der schönsten, die Bern je gesehen. Tagsüber war gearbeitet worden wie sonst (dafür ist der Mittwoch ganz schulfrei). Abends wurden die Wagen vom Bundesplatz entfernt, Tribünen aufgestellt und ein grosser Fahnenmast mit allen Fahnen der schweizerischen Stände errichtet. Und schon von 19 Uhr an ging die Berner Bevölkerung auf die Strasse. Es blieben wohl nur ganz wenige zu Hause. Denn wer wollte da nicht dabei sein, wenn Berns Zukunft durch die Stadt marschierte? Der Sternmarsch zum Bundesplatz ermöglichte aber auch allen gute Sicht. Um 20 Uhr erloschen die Lichter der öffentlichen Beleuchtung in der Stadt. Auch die Reklamebeleuchtungen wurden ausgeschaltet, mit wenigen Ausnahmen, die denn auch da und dort störend wirkten. Es ist unmöglich, alle Laternen im einzelnen zu beschreiben. Man sollte sie alle zur allgemeinen Besichtigung ausstellen!

Aber es waren ja nicht nur diese grossen Laternen der Schulen und die kleineren Klassenlaternen, die Freude machten, sondern auch die fast zehntausend kleinen Laternchen, welche die Kinder trugen. Und wie sie marschierten! Es war auf dem Bundesplatz eine wundersame Lichterpolonaise, die über den Bundesplatz zog, scheinbar kreuz und quer und endlos, in Bögen und Kurven. Kommend und verschwindend. Und immer wieder neue Züge tauchten auf. Ergreifend schön war dieses nächtliche Bild. Und nirgends war eine Unordnung, keine Lampions sahen wir brennen, und die am Schluss einherwandernden Samariterinnen hatten glücklicherweise nichts zu tun.

Bern hat ein herrliches Jugendfest erlebt. Die jungen Teilnehmer werden diese Lampion- und Fackelzüge ebenso wenig vergessen wie die hunderttausend Zuschauer. Sie werden immer wieder die zehntausend Lichter sehen, unter und hinter denen die Kinder kaum sichtbar waren (und einige hatten doch ihre Trachten angezogen!). Es war schlicht und würdig und bildete den glücklichen Abschluss der Berner Jubiläumsfestlichkeiten dieses Jahres.

«Berner Tagblatt» Nr. 249 vom 9. September 1948.

Im Laufe der Woche notiert:

Nachdem Bern auf alle möglichen Arten und mit verschiedenen Mitteln Verfassungsfeiern erlebt hat, die von Bund und Kanton veranstaltet wurden, fühlte sich der Berner Stadtpräsident ins Hintertreffen versetzt. Und zwar um so mehr, als er auch am 1. August keine Möglichkeit hatte, seine Berner mit einer Ansprache zu beglücken, da er als offizieller Delegationschef einer Berner Abordnung an den Jubiläumsfeierlichkeiten der 150jährigen holländischen Stadt Den Haag weilte, um zwei Bären als Geschenk zu überbringen.

Nunmehr holt er am 7. September die verpassten Gelegenheiten auf eine wahrhaft grosszügige Art und Weise nach, indem er total 10 733 Schüler zu einem Sternbummel nach dem Bundesplatz aufgeboten hat; 1500 Schüler von Bümpliz werden zudem einen eigenen Marsch in ihrer Bannmeile

unter die Füsse nehmen. Bern wird wieder einmal verdunkelt, und die Kinder werden mit Laternen und Fackeln einer Verpflegung mit Wurst und Brot entgegenschreiten. Selbstverständlich folgt eine Abendunterhaltung und der diesem Feste folgende Tag wird schulfrei sein, damit auch die Lehrer Gelegenheit haben, sich von den Strapazen ihrer Schüler zu erholen. Hier zeigt sich einmal mehr die glückliche Fügung, dass der bernische Stadtpräsident gleichzeitig das Amt eines städtischen Schuldirektors ausübt. Der einstige Gymnasiallehrer hat seine Kollegen nicht vergessen und hat weder Mühe noch Kosten gescheut, ihnen zwischen Sommer- und Herbstferien noch rasch einen freien Tag auf Kosten des 100jährigen Bundesstaates zu gewähren. – « Brüder, reicht die Hand zum Bunde...! » *Emanuel.*

«Die Nation» Nr. 35 vom 1. September 1948.

Nachwort der Redaktion

Wir könnten hier nun eigentlich schliessen. 4 : 1 ist ein eindeutiges Resultat, abgesehen davon, dass das Spalier stehende Volk den Emanuel Griesgram glänzend ad absurdum geführt hat. Aber – Emanuel ist mehr als ein Griesgram! Wir wollen es ihm überlassen, die Bezeichnung für Leute zu suchen, die Verdrehungen lieben und es mit der Wahrheit nicht so genau nehmen. Als Abwehrmassnahme gegen eine aus den Fingern gesogene Zeitungsschreiberei müssen wir aber folgende Tatsachen festhalten:

1. Eine Abendunterhaltung fand nicht statt; es war auch nie eine solche vorgesehen.
2. Der freie Mittwochvormittag war notwendig, weil die Kinder (auch die kleinsten) am Vorabend erst gegen 10 Uhr heimkamen.
3. Die Herstellung der Lampions und Laternen erforderte viel zusätzliche Arbeit, zum Teil schon in den Ferien.
4. Stadtpräsident Dr. Bärtschi hat keine Ansprache gehalten; es stand auch nie eine solche im Programm.

Der « Nation » empfehlen wir, die Lehrerschaft in der nächsten Zeit mit Propaganda-Nummern zu «beglücken»! *P. F.*

Aus der bernischen Schule vor 100 Jahren

Schulhäuser (Fortsetzung)

Manche jener Strohdächer hangen, wie es hierzulande bei den ältern Bauernhäusern fast allgemein der Fall ist, tief vor die Fenster herunter und verdunkeln die Schulstube ausserordentlich. Die 13 genannten Schulhäuser sind zwar bei ihrer Erbauung nicht zu ihrem jetzigen Zwecke bestimmt worden, sondern zu gewöhnlichen bäurischen Landhäusern, und so sehen sie in allen ihren Theilen auch aus, und sind nichts weniger, als zweckmässig eingerichtet.

Mehrere dieser Schulhäuser sind mit Holz und Feldgeräthschaften so umlagert, dass dieselben dahinter gleichsam verborgen und versteckt sind. So wie nun ausser dem Hause alles unordentlich durch- und übereinanderliegt, so ist's im Innern desselben auch, und das giebt den Kindern ein übles Beispiel. An mehr als einem Orte ist sogar der Düngerhaufen nahe am Eingang der Thüre zur Schulstube gelagert und verbreitet schädliche mephitische Ausdünstungen.

Ein am Rand eines Waldes gelegenes Schulhaus sieht eher einer Räuberwohnung als einem Schulhaus ähnlich und erregt schon von ferne ein unheimliches Gefühl. Das zerfetzte, nach dem Boden strebende Strohdach verdeckt die Fenster des Erdgeschosses; auf einem abhängigen Thongrunde gelegen, ist es bei nassem Wetter fast nicht möglich, dasselbe ohne rutschen zu erreichen; die Scheiben des an der vordern Seite dieser Hütte angebrachten einzelnen Fensters sind theils von Russ undurchsichtig, theils zerbrochen und durch Schindeln und Papier ersetzt. Alles zeugt von der grössten Nachlässigkeit und dem tadelnswürdigsten Kaltsinn gegen die Schule. Das Innere dieses Schulhauses ist dem Äussern ähnlich, baufällig, morsch und unzweckmässig; kaum reicht die Wohnung des Schullehrers für seine kleine Familie hin, daher die Schulstube auch dazu benutzt werden muss. Die Fenster dieser letztern sind so morsch, dass sie der Schullehrer kaum zu öffnen wagt, und die kleinen runden Scheiben vor Alter so dunkel, dass die Sonnenstrahlen beinahe nicht durchzubrechen vermögen, weshalb der Lehrer genöthigt ist, an dunkeln Wintertagen die Stube durch Öllichter zu erhellen, auf dass die Schüler, besonders diejenigen, welche von den Fenstern weiter entfernt sitzen, lesen und schreiben können; die drei in der Schulstube befindlichen, von den Fenstern bis zur Thüre reichenden langen, flachen und sehr schweren Tische lassen einen so engen Raum zwischen sich, dass wenn die Kinder an denselben sitzen, man sich nur mit Mühe zwischendurch pressen kann, und um mehr Raum zu gewinnen, wird einer dieser Tische nach jedesmaliger Beendigung der Schule an der Decke aufgehängt. Die Schulstube ist für die sie besuchende Kinderzahl viel zu klein, denn wenn der Fall eintritt, was jedoch sehr selten geschieht, dass alle 95 Schüler anwesend sind, so ist dieselbe so gedrängt voll, dass der Herr Pfarrer bei seinem Besuche unter der Thüre stehen bleiben und da zuhören und zusehen muss; er kann nicht zum Schullehrer kommen und dieser nicht zu ihm, weil unübersteigliche Hindernisse sie trennen.

(Gohl, Volksbildung durch die Schulen, Seite 119)

Drei Erlebnisse an einem Tag

Vom –hlh–

Am Radio : Eine Engländerin spricht den Schweizern wie eine Krankenschwester zu, doch nicht so rückständig umzugehen mit dem Frauenstimmrecht.

Ich werde nachdenklich. Lassen sich die Stimmberechtigten vom Dreinreden einer Ausländerin bekehren? Wohl kaum.

Auf dem Tram : Eine Dame steigt ein, behangen mit Schmuck, einen glattgestrählten Spitzerhund am Bändel, blutrot gefärbte Lippen, blutrote Fingernägel wie Raubtierkrallen nach einem Beutefrass.

Ich werde nachdenklich. Der gäbe ich keinen Stimmzettel in die entstellte Hand.

Auf dem Friedhof in Sigriswil am 10. August 1948:

Alt Lehrer und Landwirt

Ernst Ulrich Ryser von Schwanden, geb. 1868,

wird ins Grab gebettet. Seine Angehörigen umringen

die Trauerstätte, eine noch ungebeugte, gesund und tatkräftig aussehende, mit dem nun Verstorbenen 54 Jahre lang im Ehebunde gestandene Frau, neben ihr die neun Töchter und zwei Söhne dieser Ehe und 29 Gross- und Urgrosskinder, ein Familienverband von 41 normalen und gutstehenden Gliedern, ein Staat im Staate, dessen Haupt und Königin die Mutter war und noch ist.

Ich wurde wieder nachdenklich.

Sie hat mir nachher erzählt, ihr Verhältnis zum Ehegatten sei denkbar glücklich und harmonisch gewesen. Er habe ihr jeden Wunsch von der Stirn gelesen und erfüllt, alles für die Seinen, für sich wunschlos. « Mutter, du warst und bist jetzt noch der Mittelpunkt deines grossen Familienkreises. »

So deute ich das Trauerbild am Grabe.

Ich bin sehr nachdenklich geworden. Dem Mütterchen gäbe ich zwei Stimmzettel in jede der wohltatgewohnten Arbeitshände. Es ist noch sehr fraglich, ob die direkt staatserhaltende Frau sie annehmen würde.

Ich trage in meiner Rocktasche ein Manuskript zu einem Abschiedswort für meinen Seminarkameraden *Ernst Ryser*. Was ich da daheim zusammengeschrieben habe, verblasst plötzlich im Glanze der Muttergrösse.

Ich trete in der Kirche zum Altar und rede vom Zusammenschluss der Kräfte, vom gegenseitigen Helfen, vom Starkwerden in den Aufopferungen, wie es mir der Augenblick der drei Tagesereignisse eingab:

Als wir im Frühjahr 1885, als 50. Promotion, in das Staatsseminar Hofwil eintraten, war dieses häufig Gegenstand politischen Kreuzfeuers. Die Seminarleitung besonders stand unter argwöhnischer öffentlicher Kontrolle.

Die 27 Neueingetretenen hatten lebensanschaulich weder Schliff noch Erfahrung. Sie waren noch Ganzjugendliche, berndeutsch « Buben ». Sie waren deshalb bildungs- und aufnahmefähig, letzteres ganz besonders den äusseren Einflüssen einer einseitig und oft ungerecht urteilenden Kampfstimmung gegenüber. Das bewirkte, dass wir keine Meute jugendlicher Egoisten und Selbstweihräuchler wurden, sondern begeisterte Anhänger unserer Lehrer und Verteidiger des Staatsseminars.

Unser lieber *Kamerad Ernst Ryser*, der langsame, in strenger väterlicher Erziehung etwas schwerblütig gewordene Sohn des Emmentals, gewann von diesen günstigen Zusammenschlussverhältnissen sehr viel. Wir erzogen uns selber zu einer haltbaren Solidarität. Die Arbeitsgemeinschaft stand rasch unter der ungeschriebenen Devise: « Keiner darf auf dem Marsche zum Examen zurückgelassen werden. Dem Unbehilflichen, dem Verschämten, dem Unpässlichen halfen wir gegenseitig, hoben so das Selbstgefühl und den anständigen Klassenehrgeiz und Promotionsstolz. Viele immer auftauchende innere Hemmungen wurden in Sicherheitsgefühle umgewandelt und zu dankbarer Anhänglichkeit gestaltet. Das geschah nicht bewusst. Es war eine natürliche, naturangepasste Abwehr gegen besudelnde Angriffe von aussen. Einstehen für die Ehre des Seminars hiess nichts anderes, als jedem nachhelfen, auf dem Marsche zum Examen keinen straucheln oder sinken lassen. Eine wunderbare Klassensolidarität wurde uns fast unvermerkt eigen. Das haben wahrscheinlich Ernst Ryser, ich und noch ein paar andere ganz arme und unverwöhnte Jünglinge am wohltuendsten herausgefühlt, was es heisst, vom Schicksal nicht verschupft, sondern gehoben zu werden.

Ernst Ryser bekam so das Sicherheitsgefühl, das absolut notwendig ist, wenn man als 19- bis 20jähriger Bursche in das Volk hinaus und vor die Schulkinder treten muss. Er eignete sich als geborener Oberthaler sehr gut für die hiesige abgelegene Berggegend und scheint auch Erfolg gehabt zu haben, der Ton aus dem Volk sagt, der Verstorbene habe keinen Feind gehabt. Der grosse Besuch der heutigen Leichenfeier scheint das zu bestätigen.

Die Abgelegenheit seines Wirkungskreises hinderte Ernst Ryser nicht, die Verbindung mit der Seminarklasse aufrecht zu erhalten. Er besuchte unsere Zusammenkünfte regelmässig, solange es ihm gesundheitlich möglich war. Er war sehr anschlussbedürftig und sehr dankbar für das Entgegenkommen dazu.

Da ich aus ähnlichen Lebenseinflüssen heraus in das Seminar kam wie er, schloss er sich damals sofort mir näher an. Das wurde nach dem Austritt aufrechterhalten.

Ernst Ryser schrieb später eine umfangreiche Erinnerungsarbeit über sein Leben und Wirken. Er gab sie mir in freundschaftlichem Vertrauen zum Lesen und Beurteilen.

Das Dokument ist für die Angehörigen ein Andenken an den Gatten, Vater, Grossvater und Urgrossvater.

Es ist durchdrungen von einer ernsthaften Pflicht- und Verantwortungsauffassung im Beruf und gegenüber Frau und Kindern. Ohne diese grundlegende Charakterstärke wäre es Ernst Ryser nie möglich gewesen, die grosse Lebensbürde zu tragen, in Ehren und aus eigener Kraft. Ich spreche ihm — auch im Namen meiner 14 noch lebenden Klassenkameraden — die verdiente Anerkennung und Bewunderung aus.

Das Familiendokument spiegelt das harte Ringen, das dem Ehepaar Ryser beschieden war und in dem sie beide Sieger wurden.

Das Familienvermächtnis mischt Grosses und Geringes, Wichtiges und Belangloses wie ein Mosaik des Alltagslebens, das der Fernerstehende nicht alles werten und einschätzen kann. Es war sein Stolz zu zeigen, wie er im Detail das abwechslungsreiche Geschick gemeistert hat, soweit es überhaupt zu meistern war. Die Flinte hat er nie ins Korn geworfen. Etwas rauh war seine Schale. Das Gemüt aber war das eines reinen Kindes, dem man gut sein musste. Der Lebenssorge ist er nie feige ausgewichen. Nie hat er sich sinnlos in Wut versetzt, nie den Betäubungsrummel des Festens und des Alkohohls mitgemacht – alles nur, um Frau und Kindern nicht Kummer und Sorgen zu bereiten. Ernst Ryser war ein guter Mensch.

Wir sind glücklich, dass er einer der unsrigen war, dem unsere Arbeitsgemeinschaft Vorschule zur Lebensführung sein konnte.

Wir nehmen Abschied von dir, du Guter, mit der Bitte: « Gott behüte dich jenseits der rätselvollen Todesschwelle, die auch wir, wahrscheinlich recht bald, überschreiten werden. » *Fritz Mühlheim.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Kurse für Mädchenturnen. Im Jahre 1947 erschien im kantonalen Lehrmittelverlag Zürich eine neue schweizerische Mädchenturnschule, herausgegeben in Verbindung mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich vom schweizerischen Turnlehrerverein.

Diese Turnschule ist für den Turnunterricht der Mädchen im Kanton Bern wegleitend.

Im Auftrage der Erziehungsdirektion des Kantons Bern hat das Turninspektorat mit Beiziehung von erfahrenen Fachleuten eine kleine Anleitung für das Mädchenturnen erstellt. Diese Anleitung, die in vereinfachter und gekürzter Form die Grundsätze und Übungen des schweizerischen Lehrmittels enthält, soll der Arbeit in den kommenden Mädchenturnkursen für die bernische Lehrerschaft zugrunde gelegt werden. (Preis: 50 Rappen).

Kursplan für den Herbst 1948.

Im Oktober und November gelangen in folgenden Ortschaften Einführungskurse zur Durchführung:

Aarberg, Bern, Burgdorf, Thun, Langenthal, St. Imier, ev. Delémont. Die Kurse dauern zweimal zwei Tage innerhalb einer Zeitspanne von sechs bis acht Wochen. Die zeitliche Ansetzung richtet sich nach den Herbstferien in den verschiedenen Landesgegenden und nach den Wünschen der Lehrerschaft.

Die Einladung zum Besuch der Kurse erfolgt durch Zirkular. Entschädigung: 4 Taggelder zu Fr. 7. –, 2 Nachtgelder zu Fr. 4. – und 2mal die Reiseentschädigung Schulort-Kursort retour 3. Kl. Wer ohne Beeinträchtigung der Kursarbeit am Abend heimreisen kann, erhält 4mal die Reisevergütung, sofern diese pro Fahrt Fr. 4. – nicht übersteigt.

Entschädigungsberechtigt ist nur, wer an allen 4 Kurstagen anwesend ist.

Der kant. Turninspektor:
Fr. Müllener.

Die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte veranstaltet am 16. und 17. Oktober in Luzern, Kantonsschule Zimmer 49, einen Kurs mit dem Thema: « Die Jahrzahl in der Urgeschichte ». Die Frage, wie die Forschung irgendwelche Funde absolut und relativ datiert, beschäftigt den Laien stark. Eine Reihe bekannter schweizerischer Forscher wird an diesem Kurs die wissenschaftlichen Methoden aufzeigen, nach welchen die zeitliche Einreihung nicht nur von Funden, sondern von ganzen Kulturen erfolgt und zwar von den ältesten Zeiten bis ins frühe Mittelalter.

Die Veranstaltung wird besonders der Lehrerschaft bestens empfohlen. Nicht der SGU angeschlossene Interessenten können das Programm einverlangen entweder beim Sekretär der Gesellschaft, Herrn Karl Keller-Tarnuzzer in Frauenfeld, beim Institut für Ur- und Frühgeschichte, Rheinsprung 20, Basel, oder bei Fräulein Dr. Verena Gessner, Kantonsschule Luzern.

Kartonagekurs in Biel. Es ist nicht jedermann gewillt, vier Wochen von seinen Ferien für einen Kurs zu opfern. Zu sehr ermüdet die Schularbeit, und die geplagten Nerven haben Ausspannung verdient.

So war es nicht wunderlich, wenn nur wenige Kollegen sich entschliessen konnten, am Kartonagekurs in Biel-Bözingen teilzunehmen. Wer aber einmal begonnen hatte, dem wurde es wohl beim frohen Schaffen unter der kundigen Leitung des lieben Kollegen Werner Ritter. Mit grossem Geschick machte er uns mit Werkzeug und Material bekannt, mit netter Nachsicht zeigte er uns die Fehler und Mängel unserer Arbeiten, und jeder hatte das Gefühl, er sei sein eigener Meister.

So war es denn kein Wunder, wenn Deutsch und Welsch gar trefflich harmonierten! Es arbeitete ein jeder, als hätte er es im Akkord, und Sachkenner sowohl als auch Laien lobten die sauber und exakt ausgeführten Gegenstände. Der Kurspräsident, Herr Sekundarlehrer Werner, dankte denn auch am Schluss in aller Namen unserem Kollegen Werner Ritter für alle seine Mühe, und wir doppelt Beschenkten schafften schnaufend unsere gesammelten Werke in prallen Koffern nach Hause, willens, weiter zu wirken in der Schule zu froher Förderung selbständiger, sauberer, exakter Arbeit.

F. L.

VERSCHIEDENES

Bettagskonzert. Die Chorgemeinschaft – Lehrergesangverein Konolfingen und Kammerchor Bern – unter der Leitung Fritz Indermühles bringt am Bettag in Verbindung mit dem Orgelsolisten Gerhard Aeschbacher, Langenthal, eine Reihe von Werken geistlicher Musik zur Aufführung.

Aus Betrübnis und Klage erhebt sich der Mensch, ruft die göttliche Gnade an und bittet um Vergebung. Er empfängt neue Kraft; die innere Not weicht, er schwingt sich auf « wie Adler » zu Jubel und Lobpreis des Herrn.

So könnte man den Aufbau der Werkfolge deuten... Mit den alten Meistern Scheidt und Schütz beginnt das Konzert, führt in kühnem Sprung zu Reger und Burkhard und schliesst mit J. S. Bach ab. So umspannt sein Bogen dreieinhalb Jahrhunderte geistlicher Musik, deren Werke im Ausdruck wohl verschieden, doch eins im Gedanken sind.

Diese Bettagsmusik wird nachmittags in der Kirche zu Signau und abends in jener zu Biglen dargeboten.

Am Dienstag darauf erklingt sie nochmals im Münster zu Bern als 10. Abendmusik.

Hans Schütz.

Berner Kammerorchester. Winter 1948/49: Drei reguläre Konzerte im Konservatorium unter der Leitung von Hermann Müller.

I. Konzert Dienstag den 19. Oktober, 20.15 Uhr. Solisten: Niklaus Aeschbacher, Klavier; Gerhard Patriasz, Horn.

W. A. Mozart (1756—1791): Divertimento D-dur K.-V. 136 für Streichorchester. – Konzert Es-dur K.-V. 447 für Horn und Orchester. – Serenata notturna D-dur K.-V. 239 für zwei Streichorchester.

Hans Studer (geb. 1911): Kammerkonzert für Klavier und kleines Orchester (Uraufführung).

II. Konzert Dienstag den 8. Februar, 20.15 Uhr. Solist: Ernst Haefliger, Tenor.

Franc. Manfredini (1680—1748) Concerto grosso D-dur op. 3, Nr. 9.

Bened. Marcello (1686—1739): « Didone », Kantate für Tenor und und Streichorchester.

Rich. Sturzenegger (geb. 1905): « Omaggio », Suite für Tenor, Flöte und Streichorchester (1948) (Uraufführung).

G. B. Pergolesi (1710—1736): Concertino Nr. 3 A-dur für Streichorchester.

III. Konzert Dienstag den 8. März, 20.15 Uhr. Solisten: Fritz Indermühle, Cembalo; Armin Leibundgut, Flöte; Walter Zurbrügg, Violine.

Ant. Vivaldi (1680—1743): Konzert h-moll für 4 Violinen und Streichorchester. Soli: Erich Füri, Ernst Reist, Walter Matter, Arthur Furer.

Friedemann Bach (1710—1784): Sinfonia d-moll für 2 Flöten und Streichorchester.

Phil. Em. Bach (1714—1788): Sonate C-dur für Cembalo.

J. S. Bach (1685—1750): Brandenburgisches Konzert Nr. 5 für Flöte, Violine, Cembalo und Streichorchester.

Eintrittskarten zu Fr. 4. 80 und Fr. 3. 10 (alles inbegriffen) in der Musikalienhandlung Krompholz, Spitalgasse 28.

Extra-Konzert zum 10jährigen Bestehen des Berner Kammerorchesters, Freitag den 10. Dezember, 20.15 Uhr.

Albert Moeschinger (geb. 1897): Symphonie II op. 73 für Kammerorchester (Uraufführung), Hermann Müller und dem Berner Kammerorchester zugeeignet.

Leos Janacek (1854—1928): Suite für Streichorchester.
W. A. Mozart (1756—1791): Symphonie K.-V. 114 A-dur.
Albert Moeschinger: Wiederholung der Symphonie II.
Erhöhte Eintrittspreise.

St-Cergue als Schulreiseziel. Im Bestreben, auch die welsche Schweiz kennenzulernen, reisen wir öfters in den Jura, ins Wallis oder an den Genfersee. Stets handelt es sich um eintägige Fahrten. Dieses Jahr galt die Schulreise dem hoch ob Nyon windgeschützt in Tannenwäldern eingebetteten Waadtländerdorf St-Cergue. Die einstündige Fahrt von Nyon ist ein wirklicher Genuss. Die rot leuchtenden Wagen der elektrischen Nyon–St-Cergue–Morez-Bahn führen in mässiger Eile in vielen, vielen Kehren um 650 m hinauf nach St-Cergue. Bei jeder Biegung zeigt sich der Léman in anderer Beleuchtung. Stets höher erscheint die wolkenumsäumte Schneekuppe des Mont-Blanc, spitzer und kühner werden die vielen Aiguilles seiner Trabanten. – Liebenswürdig werden Schulen aus der deutschen Schweiz empfangen. Auf Wunsch schaltet die Betriebsleitung der Bahn sogar ein Extrazüglein ein. Im Hôtel de la Poste wird man gut und preiswert bewirtet. Ein halbstündiger Marsch über Weiden führt zur Talstation Archette des Télésiège, von wo man in viertelstündiger, fröhlicher Sesselifahrt und einem kurzen Marsch den der Dôle vorgelagerten Gipfel la Barillette (1446 m) erreicht. Freundliche Auskunft erteilt das Bureau de l'Exploitation der Nyon–St-Cergue–Morez-Bahn in St-Cergue. *H. B.*

NEUE BÜCHER

100 Jahre Bundesstaat. Der Gewerbeschüler. Leseheft 1–2. XXVII. Jahrgang. Mai 1948. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 1. 20.

So heisst der Titel einer Broschüre, die « Der Gewerbeschüler » (Redaktion Hans Keller, Gewerbelehrer, Baden) zur Würdigung dieses geschichtlichen Abschnittes herausgegeben hat. 15 Kapitel bieten in knappster Form Einblicke in die politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung dieser für das Schicksal unseres Kleinstaates so entscheidenden 100 Jahre. Es ist den Mitarbeitern gelungen, trotz dem bescheidenen Umfang der einzelnen Abschnitte, das Wesentliche in klarer und leichtfasslicher Weise zu gestalten. Durch eine bewusste Verbindung des geschichtlich und wirtschaftlich Gewordenen mit der Gegenwart und den Zukunftsaufgaben, behält das Werklein seinen Wert im Unterricht auch noch viele Jahre über die Zeit des Feierns hinaus.

Auch der Erwachsene wird in dem Heft ein reiches Vademecum staatsbürgerlicher Bildung finden, das von verschiedenen Standpunkten aus die kraftvolle Entwicklung unserer Heimat in den letzten 100 Jahren beleuchtet, Die Schrift hat in Fachkreisen bereits Anerkennung gefunden. So ist sie unter anderem auch von Erziehungsdirektionen zur Verteilung an die Schüler der kaufmännischen und gewerblichen Berufsschulen erworben worden.

Durch ein ansprechendes zweifarbiges Titelblatt und eine reiche Bebilderung der einzelnen Artikel hat auch das Äussere der neuen Publikation eine der Bedeutung würdige Gestaltung gefunden.

Die Broschüre kann durch die Buchhandlungen oder beim Verlag H. R. Sauerländer & Co. Aarau bezogen werden. Umfang 104 Seiten. Einzelpreis Fr. 1. 20. *

C. A. Loosli, **Bau- und Gliederungsgrundsätze für Erziehungs- und Fürsorgeheime.** 2. Auflage. Hospitalis-Verlag F. Otth, Zürich. Fr. 7. 50.

Der bekannte Anstaltsreformer hat in diesem Werk, das hier in zweiter, verbesserter Auflage vorliegt, seine Erfahrungen und Erkenntnisse zusammengefasst und übersichtlich dargestellt. Das Buch umschreibt im ersten Kapitel die allgemeinen Richtlinien, im zweiten Kapitel die Baupläne, im dritten Kapitel die Gliederung und Raumgestaltung und im letzten Kapitel die Erweiterungen und Umbauten.

Dieses aufschlussreiche Werk, das ein ausführliches Sachregister enthält, verdient das Interesse aller Kreise und Persönlichkeiten, die in irgend einer Art mit Anstalten und Heimen zu tun haben. Den Behörden und Architekten, Anstaltsleitungen und Aufsichtskommissionen sei es zur Anschaffung bestens empfohlen. *

Heinrich Pestalozzi, **Lienhard und Gertrud.** Ein Buch für das Volk. Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Fr. 1. 80.

Ein Erziehungsbuch unseres grossen Pestalozzi, das vielen vertraut, das aber auch viele kaum kennen, geschweige denn je gewürdigt haben. Der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen (Landesvorstand in Bern), der vor kurzem sein 50jähriges Bestehen gefeiert hat, gibt es mit guter Überlegung heraus: Das Buch wirkt aufbauend und hilft die besten Kräfte wecken, vor allem den rechten Elternsinn und Familiengeist. Der bekannte Jugendschriftsteller Adolf Haller hat es neu bearbeitet, von gewissen Längen befreit und so weit es nötig ist auch kurz erklärt. Es kann zum erstaunlich billigen Preis von Fr. 1. 80 bei allen Buchhandlungen oder beim Schweizerischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Landesvorstand in Bern, bezogen werden. *

H. Ruckstuhl, **Sprachübungen.** 160 Aufgaben für die Mittel- und Oberstufe. W. Egle, Gossau (St. G.)

Aus dem Begleitwort des Verfassers: das Arbeitsheft möchte den Schülern fesselnde Arbeitsstoffe für die stille Beschäftigung bieten. Es befasst sich mit den Hauptschwierigkeiten der deutschen Sprache. Ich habe versucht, durch möglichst mannigfaltige Übungsweisen, durch eine öfters aufgelockerte und spielerische Form (Sprachspiele, Rätsel und fröhliche Denkübungen) den trockenen Stoff dem Kinde mundgerecht zu machen.

Die Stoffe sind für das 5. bis 8. Schuljahr gedacht. Vieles lässt sich ohne weitere Vorbereitung, anderes im Anschluss an die Schulgrammatik behandeln. Leider verbot der beschränkte Raum eine reichere Auswahl; doch ist ja manche Übung als Anregung für den Lehrer gedacht, damit er je nach Bedarf selbst weitere Stoffe bearbeiten und ähnliche Formen suchen kann. Ein numeriertes Inhaltsverzeichnis erübrigte sich, da die « Übersicht » am Schlusse des Heftes alle wünschbaren Auskünfte über die geübten grammatischen Erscheinungen erteilt. *H. Ruckstuhl*

Die « Sprachübungen » bieten dem Lehrer zusätzlichen Arbeitsstoff zur obligatorischen Sprachschule. *Red.*

Prof. Dr. Ernst Schneider, **Psychologie der Jugendzeit.** Seelische Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Charakterzüge und Fehler. Sammlung Dalp, Bd. 51. A. Francke A. G., Bern. Fr. 12. 50.

Victor Gollancz, **Unser bedrohtes Erbe.** Atlantis Verlag, Zürich, 222 Seiten, broschiert Fr. 6. –

Der englische Schriftsteller und Verleger Victor Gollancz ist namentlich nach Kriegsende weit über seine Heimat hinaus in ganz Europa bekannt geworden. Der leidenschaftliche Antifaschist und Sozialist hat nach dem Sieg der Alliierten und dem Beginn der Besetzungspolitik in Deutschland in zahlreichen Aufrufen, in Reden und offenen Briefen, die von der englischen durch die Weltpresse gingen und zu heftigen Diskussionen Anlass gaben, seine Stimme erhoben, um die Regierungen, vorab die eigene, an die Ideale der Menschlichkeit zu erinnern, für die sie in den Kampf getreten und die nun durch neuen Hass, mangelnde Fähigkeit oder Gleichgültigkeit im Frieden verlorenzugehen drohen.

Besonderes Aufsehen erregten seine Berichte aus dem besetzten Deutschland; als Engländer und Jude scheut er sich nicht, auch den Deutschen gegenüber den von ihm stets verfochtenen Grundsatz der Ehrfurcht vor dem Menschen walten zu lassen und dessen Verwirklichung in der Praxis in der Behandlung des besiegten Volkes zu fordern. Trotz der Gefahr, dass seine hochherzigen Mahnworte da und dort zu durchsichtigen Zwecken missbraucht werden könnten, lässt Gollancz in seiner Kritik an Engherzigkeit und Vergeltungssinn nicht nach.

Sein Buch wurde von Rose Macaulay als « ein hinreissender Aufruf zu Humanität, Gerechtigkeit und Common sense » bezeichnet. Aus allen politischen und weltanschaulichen Lagern stammen die Äusserungen führender englischer Persönlichkeiten, die den darin verkündeten Prinzipien und Gedanken ihre volle Sympathie bezeugen. Auch für unser Land stellt diese Schrift einen mutigen und notwendigen Beitrag zu den dringenden Aufgaben des Friedens dar. *

Emil Schibli, **Wellenspiel des Lebens.** Gute Schriften Bern. Nr. 9. Fr. –. 90 und Fr. 1. 50.

Dr. Walter Rytz, **Wiesenblumen.** Tafeln von E. Hunzinger. Hallwag A. G., Bern.

Jahrbuch 1948 der Sekundarlehrerkonferenzen der Ostschweiz.

Für dieses « schlichte Hilfsmittel für unsere Sekundarschulen », wie die Herausgeber das Jahrbuch nennen, beginnt das Interesse auch ausserhalb der Ostschweiz wach zu werden. Mit Recht! Das neue Jahrbuch enthält wiederum eine Reihe wertvoller Beiträge zur Unterrichtspraxis. Wir nennen, ohne die andern damit zurücksetzen zu wollen: Gedichte im Deutsch-Unterricht; Basteln und Flicken; Gemeinschaftsarbeiten; Betriebsbesichtigungen. Das Buch kann bezogen werden bei Hans Knecht, Sekundarlehrer, Heiden. *

VERLAGSNOTIZEN

Berufliche Ausbildung. An den gewerblichen Lehrabschlussprüfungen im Kanton Bern wirken jedes Jahr gegen 500 Berufsleute als Expertinnen und Experten mit. Auf Grund der langjährigen Erfahrungen an den Lehrabschlussprüfungen und an Expertenkursen hat das kantonalbernische Amt für berufliche Ausbildung soeben eine kleine Schrift veröffentlicht: *Expertin und Experte an der gewerblichen Lehrabschlussprüfung – von ihrem Amt und ihrer Würde.*

Die kleine Wegleitung wird den Experten manchen willkommenen Aufschluss und manche Erleichterung bieten und dürfte auch den Fachlehrern und Berufsverbänden nützlich sein. Die Ausstattung ist wiederum handlich und in einer gefälligen Typographie gehalten, wie sie den übrigen Veröffentlichungen zur Berufsbildung in der Schriftenreihe des bernischen Amtes für berufliche Ausbildung eignet.

Der Garten der Freiheit. Jugendschrift zur Feier des Verfassungsjubiläums.

Das Büchlein hat sehr guten Anklang gefunden und orientiert in konzentrierter Form nicht nur die reifere Jugend, sondern auch Erwachsene über das Wesentliche des Ereignisses.

Die Schrift ist im Eigenverlag oder im Buchhandel zu 80 Rp. erhältlich.

Verlag A. Francke AG. Im kommenden Herbst erscheint im Verlag Francke in Bern, der neue Roman Erwin Heimanns: « Der letzte Optimist ». Der Pariser Verlag « La Table ronde » hat die Übersetzungsrechte für sämtliche Romane dieses Schweizer Autors erworben und wird als erstes Buch « Welt hinter Wäldern » in französischer Sprache herausbringen.

Wer soll die Auslese der Sonder-Schüler besorgen? Die Vorschläge, welche letzthin die internationale Konferenz des öffentlichen Unterrichts den Erziehungsministerien verschiedener Länder zuschickte, beziehen sich unter anderem auf Erfassung und Sonderschulung von geistesschwachen, wenig begabten, schwererziehbaren und anderen gehemmten Schülern. Es wird dabei an *Schulpsychologen* gedacht. Welche Ausbildung und welcher Arbeitskreis diesen Fachleuten zukomme, ist in den Bestimmungen selbst nachzulesen. Sie sind zur Hauptsache abgedruckt in Heft Nr. 3 der Zeitschrift Pro Infirmis, zu beziehen beim Zentralsekretariat Pro Infirmis, Zürich, Kantonsschulstrasse 1.

(Preis 70 Rp. zuzüglich Porto.)

L'ECOLE BERNOISE

Le métier de l'intellectuel

Par le prof. *Francesco-E. Marcianò*, Assise

La guerre, en dernière analyse, n'est rien d'autre que l'effet d'un ensemble de causes constituées d'éléments qui vont du facteur économique au facteur psychologique. Ce résultat, à son tour, engendre un autre ensemble de conséquences. La guerre – accusons-en donc la guerre! – qui a détruit tant de valeurs, a changé aussi le sens de l'adjectif intellectuel: elle l'a tellement transformé qu'il est devenu un substantif dans l'usage commun. Mais la modification du sens du mot n'est pas seulement extérieure, grammaticale, elle se révèle plus intime, plus profonde.

Autrefois, un « homme intellectuel », une « femme intellectuelle » étaient des êtres qui se cultivaient sans but bien déterminé, ou mieux, sans le souci du rendement immédiat. Ils étudiaient, lisaient, s'occupaient de peinture et de musique pour satisfaire un besoin de l'esprit. Ils vivaient dans la sérénité de la culture humaniste ou, au pis aller, se laissaient gagner par la pesante machine de la culture germanique. Ils composaient un poème, faisaient de la musique, dessinaient, sans être pour cela ni poètes, ni musiciens, ni peintres; ils passaient aux yeux de tous pour des dilettanti parce qu'ils n'étaient engagés qu'envers eux-mêmes.

Les romans russes, pendant un certain temps, donnèrent au mot intellectuel une saveur politique: nombreux furent ceux qui se sentirent proches de « l'intelligentsia » – cette espèce de courant supérieur révolutionnaire [1]). Alors, intellectuel désigna également l'homme un peu mécontent, inquiet, en proie à un malaise continuel. Cette nuance politique prévalut durant toute la période de la dictature italienne: à ce moment, l'intellectuel était considéré comme un « bigio »

[1]) L'intelligentsia est le mouvement libéral, lancé par la jeunesse intellectuelle russe à la fin du 19e siècle. On chercha par là à entrer en contact avec le peuple pour le sortir de l'ignorance où l'avait plongé sa servitude séculaire. Des « écoles du dimanche » furent fondées par les libéraux, mais le gouvernement les fit fermer. Cependant, la propagande socialiste conserva son programme: aller au peuple pour l'instruire et l'entraîner à la révolte.

(personnage équivoque), un individu de couleur politique incertaine duquel il fallait se méfier.

Depuis la guerre, le mot a pris aussi une signification sociale: on parle d'intellectuels en les opposant aux prolétaires. Ainsi, l'intellectuel qui – en tenant compte de sa nature – ne saurait et ne devrait être incorporé dans aucune classe, en vient à être considéré comme un travailleur de l'esprit, un travailleur qui use de son intelligence comme instrument de travail, tout comme le cultivateur se sert de la bêche, et le forgeron du marteau. Mais, comme les soupçons ne se dissipent pas facilement, certains partis politiques, tandis qu'ils adressent des encouragements flatteurs aux ouvriers manuels, parlent avec une certaine aigreur des travailleurs de l'esprit.

En admettant que les mots soient la manifestation extérieure de la pensée, ce qui précède révèle l'existence d'un état d'âme. Pour autant que je peux m'en rendre compte, cet état d'âme n'est pas propre à l'Italie, mais règne dans toutes les nations qui, directement ou indirectement, ont été secouées par le terrible conflit.

Il semble que la guerre n'ait pas seulement bouleversé les frontières des Etats et anéanti des villes, mais qu'elle ait fouillé les angles les plus secrets de l'esprit humain. Comme un chef d'orchestre aux effets tragiques, on dirait qu'elle a voulu harmoniser en une symphonie universelle les aspirations individuelles les plus subtiles qui, étouffées dans la cacophonie, ont perdu leur originalité.

Cette espèce de tendance angoissante à confondre les raisons qui agissent sur la volonté et l'âme des individus a été saluée, soulignée et arborée par l'existentialisme sartrien, par ce courant pseudo-philosophique, caractéristique de la crise dont nous avons parlé. Mais le pire est que cette tendance ait été accueillie comme une nécessité inéluctable. Elle le fut comme les hommes du moyen âge recevaient la déesse Fortune qui distribuait ses biens sans que l'homme puisse intervenir en quoi que ce soit dans les faveurs accordées [1]).

Et beaucoup ont soutenu et soutiennent – en toute bonne foi, je veux l'espérer – qu'il est bon que par là l'individu embrasse davantage, sans s'apercevoir combien l'acquisition qu'ils présument plus étendue lui fait perdre en profondeur, sans s'apercevoir que les hommes, en usant de leur intelligence pour des fins déterminées par l'obtention de l'utile (soit-il à l'avantage de l'humanité), finissent par trahir l'humanité elle-même. Ne voyons pas ici de paradoxe: Quand un individu agit en fonction d'un but imposé ou suggéré par des facteurs extérieurs, quand, par un ensemble de circonstances, il est contraint d'œuvrer selon des schémas déterminés, il doit renoncer à sa liberté. Or, s'il n'est pas libre, il ne crée pas. Il pourra être un excellent spécialiste, un technicien parfait, mais ne dira aucun mot nouveau, un de ces mots qui résonnent, ici ou là dans le cycle du temps, et font progresser l'humanité. Ici encore point de paradoxe! Pour qu'une conquête de l'esprit puisse être utile à l'humanité, l'homme doit agir avec désintéressement. Le songe d'un poète qui, de prime abord, peut sembler futile, est susceptible de devenir, dans la grande économie du temps, plus avantageux que la solution d'un problème technique.

Est-il intellectuel peut-être, le médecin qui se perfectionne dans son art pour exercer sa profession avec plus de profit? L'avocat qui fait l'effort de se tenir au courant des lois? L'étudiant qui se voue diligemment à ses recherches? Je dis non, appelant plutôt intellectuel l'ouvrier qui lit une poésie et tire de cette lecture un motif de sérénité, le professeur qui, délaissant pour un instant son grec et son latin, s'intéresse à un problème social, la femme qui, entre deux occupations, goûte un nocturne de Chopin ou s'enthousiasme pour un tableau de de Chirico [2]).

Est intellectuel en somme celui qui ne vise pas à être plus « civilisé », mais plus « cultivé ».

Nous nous trouvons fréquemment en présence de deux termes: culture et civilisation. Plus souvent encore, ces deux termes sont confondus, et la confusion devient et deviendra d'autant plus facile que les relations entre la culture et l'utilité seront plus intimes, relations auxquelles on tend, particulièrement aujourd'hui, à donner le maximum d'importance.

Jacob Burckhardt, dans ses « Considérations sur l'histoire universelle », donne plus d'importance par le mot culture à ce qui regarde la vie spirituelle, et indique la civilisation comme le terme autour duquel gravitent les rapports juridico-économico-sociaux. « L'idée de culture, écrit Huizinga, dès qu'elle est énoncée, appelle l'esprit vers les espaces illimités et libres, loin du tumulte quotidien du monde. »

La confusion actuelle des deux termes est due, sans aucun doute, aux mêmes raisons qui ont modifié la valeur du mot intellectuel. Elle est due au déséquilibre qui s'est confirmé entre la vie intérieure et la vie extérieure, déséquilibre caractérisé en ces termes par Hermann Keyserling, il y a 20 ans: « L'Amérique est de nature inférieure. En soi, le niveau du confort n'a rien de commun avec le but véritable de l'homme, c'est-à-dire avec une existence dans laquelle sont déterminées les relations qui doivent régner entre l'esprit, l'intelligence, l'âme et le corps » [3]).

La confusion et le déséquilibre existent et ont été dénoncés. Pendant un certain temps, nous pouvons nous demander si ce sont là des causes ou des effets. Ils sont indubitablement un effet de la crise, mais le mal est que – comme je l'ai indiqué plus haut – certains pensent retrouver l'équilibre par le nivellement.

Il y a quelques années déjà, Berdiaeff s'apercevait du péril et écrivait: « Aujourd'hui on réclame de plus en plus que la culture soit populaire, qu'elle satisfasse aux exigences de la multitude... un principe de qualité est inné à toute culture supérieure et ce principe est

[1]) L'auteur cite ici ce vers de Dante (Inferno 7/81): la déesse Fortune qui distribuait ses biens « oltre la difension dei senni umani ».

[2]) Giorgio de Chirico, peintre italien contemporain, né en Grèce. Cet artiste, nous dit le critique Mario Pensa, tend vers un nouveau classicisme abstrait, intellectualisé, avec beaucoup d'irréel, comme plongé dans une lumière astrale. Comme bien de ses contemporains, de Chirico met en discussion l'objet lui-même et nie le dogme de la représentation du réel.

[3]) Dans « America set free ».

gravement menacé par les progrès de la démocratisation et du nivellement, par la prédominance des foules.»

Je crois que ceci n'est pas une référence erronée: la seconde moitié du IVe siècle avant J.-C. vit crouler la culture grecque. L'hellénisme se fondit dans le monde romain et reçut l'empreinte du réalisme pratique de la pensée latine. Perpétuel va-et-vient de l'histoire; succession d'exigences spirituelles et d'exigences sociales. «Les civilisations extérieures, les institutions et les créations sociales s'effondrent, par leur propre poids, dit Miguel de Unamumo. Elles sauvent les cultures intérieures qu'elles ont fait naître et qui finissent par étouffer.»

Mais nous ne pouvons nous limiter à signaler le problème, nous ne devons pas nous laisser bercer par le déterminisme, subir l'erreur, comme des hommes du moyen âge. Il faut revenir en nous-mêmes (au sens le plus vaste du mot), nous retrouver, dans le plus intime, dans le plus profond de notre vie intérieure. Nous devons être – qu'on me permette l'expression, qui peut sembler dure et choquante – plus égoïstes.

Egoïstes à la manière d'Epicure. Chercher et trouver la sérénité de l'âme dans le juste équilibre de la douleur et du plaisir, parvenir à l'ataraxie [1]). Ce n'est pas un état euphorique d'exaltation hédonistique [2]), mais une possession de soi consciente et sereine, condition nécessaire et suffisante pour que l'homme – détaché des besoins qu'on ne peut appeler naturels et nécessaires – puisse augmenter la puissance de ses facultés spirituelles. Et si nous voulons que le résultat – l'énergie de l'humanité – soit renforcé et amélioré, ne devons-nous pas commencer par les éléments intéressés?

J'ai développé ces idées dans une publication qui va paraître et que j'ai justement voulu intituler «Ataraxie». J'ajoute que nous avons – nous, les membres du corps enseignant – un champ vaste et fécond à ensemencer: l'Ecole. Nous assistons aujourd'hui au phénomène, mortifiant pour la culture, de la «course au diplôme». Nous voyons les jeunes – les plus éprouvés par la crise – préoccupés seulement d'arriver par tous les moyens à ce but: le brevet [3]), possédés par le souci de «se faire une position». Malheureusement, ceux qui confondent culture et utilité ne sont pas seulement assis dans les bancs, ils siègent dans la chaire où ils sont arrivés fatigués par une course éprouvante et – parfois – uniquement parce qu'ils n'ont pas trouvé d'autre voie.

Si nous sommes parvenus, après recherche, à la sérénité de l'esprit, si nous avons su nous détacher de l'intérêt immédiat, nous pourrons infuser sérénité et confiance à nos élèves: confiance en eux-mêmes, en leurs possibilités, confiance en la vie.

Le Genevois Jean-Jacques proclamait la nécessité d'un retour à la nature. Nous, nous devons retourner à l'homme, être humanistes dans le sens le plus délicat du terme. Sachons lutter contre le courant de nivellement afin que l'homme recouvre sa dignité, condition essentielle pour qu'il puisse comprendre sa fonction créatrice.

Ces idées ne sont pas entièrement neuves: Herbart nous a déjà enseigné le principe de la multiplicité de l'intérêt; de nombreux programmes italiens et étrangers recommandent aux professeurs de considérer ce principe. Mais, plus qu'à la théorie pédagogique et didactique, veillons à l'esprit avec lequel on enseigne, et portons au plus profond de notre être le goût de cette amélioration égoïste.

Ne jubilons pas d'avoir découvert le nom d'un illustre inconnu ou l'étymologie exacte d'un mot, mais explorons notre moi, notre humanité. Attirons-la à la lumière pour l'affiner et reconnaître, nous les premiers, sa dignité. Seulement alors nous pourrons manier avec une conscience sereine l'arme tranchante de notre intelligence, sûrs qu'elle ne blessera ni nous ni nos semblables; seulement alors nous serons vraiment des hommes intellectuels, et non des intellectuels de métier.

(Traduit et annoté par L. R.)

[1]) Ataraxie: quiétude d'esprit que rien ne trouble. Les stoïciens appelaient ainsi l'état de l'âme qui ne peut être émue par aucun événement, heureux ou malheureux.

[2]) L'hédonisme est la forme la plus brutale des morales égoïstes; dans laquelle le but de la vie est le seul plaisir, quelles que soient ses conséquences. On pourrait rappeler ici le nom d'André Gide.

[3]) L'auteur dit: à la «laurea», diplôme universitaire, doctorat.

L'assurance responsabilité civile de la SIB

Tous les membres de la SIB et leurs remplaçants, exceptés ceux qui le refusent formellement, sont assurés contre la responsabilité civile auprès de la Compagnie d'assurances Nationale suisse à Bâle. Comme on se trompe fréquemment au sujet de la nature de l'assurance responsabilité civile, nous donnons ci-dessous quelques renseignements qui serviront à éclairer chacun.

I.

Le contrat couvre *toutes* les demandes en dommages-intérêts encourus par les assurés dans l'exercice de leur profession principale ou accessoire, y compris lors de l'enseignement de la gymnastique, de la natation, de la physique, de la chimie, à l'occasion de concours sportifs entre écoliers, de jeux, d'excursions scolaires, de camps et colonies de vacances ainsi que lors de la surveillance des récréations ou autres occupations semblables. La garantie s'étend également aux demandes en dommages-intérêts résultant de punitions corporelles. La responsabilité civile est prise en considération lorsqu'une faute de l'instituteur, un manquement à un règlement, l'insuffisance d'une surveillance, etc., peuvent être établis. Pour ces cas, et dans les limites des sommes assurées, la compagnie prend à sa charge les frais de procédure civile, mais non ceux de procédure pénale et leurs conséquences, comme les amendes, la prison. Une disposition importante du contrat couvre les dégâts provoqués, par exemple, par une explosion survenant pendant l'enseignement de la chimie; elle couvre aussi d'autres dommages dus au gaz, à l'électricité, au feu, à l'eau, etc., consécutifs à la pratique de l'enseignement. Un dédommagement n'est toutefois versé que lorsque la responsabilité civile de l'instituteur entre en ligne de compte; les accidents ordinaires ne sont pas couverts. Les demandes justifiées en dommages-

intérêts sont satisfaites; quand elles ne sont pas fondées, c'est la compagnie qui se charge de les contester, par la voie juridique si c'est nécessaire.

En cas de blessures corporelles, la compagnie compense l'indemnité jusqu'à concurrence de fr. 150 000 par sinistre, c'est-à-dire, quand plusieurs personnes sont blessées, jusqu'au montant maximum de fr. 50 000 par personne; d'autre part, elle couvre les dommages causés par un accident jusqu'à concurrence de fr. 10 000. La prime annuelle s'élève à fr. 2.—; elle est déduite du traitement de chaque assuré.

II.

L'assuré n'a pas le droit de reconnaître, sans le consentement de la compagnie, le bien-fondé d'une réclamation dirigée contre lui, ni d'y satisfaire ou de prendre de son propre chef un arrangement. En cas de procès, la compagnie en prend la direction au nom de l'assuré. A l'égard de celui qui est lésé, l'assuré doit garder une attitude calme et expectante. Les accidents graves qui, selon les circonstances, entraîneraient pour l'instituteur des dommages-intérêts, doivent être annoncés immédiatement à l'agence générale, donc encore avant qu'une demande d'indemnité ait été présentée. Les autres accidents doivent être annoncés aussi vite que possible. Il est dans l'intérêt même de l'enquête d'aviser sans retard la compagnie, dès qu'un sinistre a eu lieu, car les suites d'un accident ne sont pas toujours prévisibles, surtout quand de légères blessures peuvent entraîner des complications lourdes de conséquences. Les enquêtes ne sont irréprochables que si elles ont lieu immédiatement après le sinistre. *Les avis de sinistre* doivent être réclamés à l'*agence générale (Rolf Bürgi, Berne, Christoffelgasse 2), puis transmis au président de la section* ou au secrétariat de la SIB. La compagnie règle alors la suite à donner à chaque cas. Nous prions nos membres de ne prendre aucune mesure, ni disposition qui ressembleraient à une reconnaissance de responsabilité. D'autre part, il est recommandable de ne pas révéler l'existence de l'assurance responsabilité civile à celui qui est lésé, afin de ne pas éveiller inutilement en lui de convoitise, car il saisit souvent mal le sens de l'assurance responsabilité civile. Il s'attend ordinairement à recevoir une indemnité, et ne comprend pas que celle-ci ne peut être servie que dès l'instant où une responsabilité est établie, et, quand c'est le cas, selon le degré de culpabilité réciproque.

III.

Certains membres croient pouvoir s'épargner la dépense de deux francs parce qu'ils ont contracté personnellement une assurance responsabilité civile. Il arrive souvent que celle-ci n'inclut pas *la responsabilité professionnelle*, ou bien encore l'assurance est insuffisamment étendue et n'entre pas dans les limites prévues sous I, alinéa 2. Il faut donc faire attention aux conditions d'un contrat personnel. Le secrétariat de la SIB donne tous renseignements sur une police d'assurance de ce genre qu'on voudra bien lui soumettre.

Nos membres sont priés de découper ces directives, de les encarter dans les statuts, et de les porter à la connaissance de leurs remplaçants au plus tard quand intervient un cas de responsabilité civile.

DANS LES SECTIONS

Chronique biennoise. *Mariage de raison.* Au cours de l'hiver dernier, des pourparlers se sont déroulés entre quelques membres de notre section et quelques collègues de La Neuveville en vue d'une fusion éventuelle des deux sections. Nos amis de la Riviera ont fait valoir qu'ils sont peu nombreux, qu'ils n'arrivent parfois qu'avec bien de la peine à former leur comité et qu'ils désirent vivement se joindre à nous dans l'espoir d'une vie de section plus intéressante et plus intense. Pourquoi pas? D'officieux, les pourparlers devinrent officiels. Dans le cours du printemps, les deux comités se réunirent et, à la veille des vacances, nous étions mis en face de propositions fermes qui fixaient les différentes modalités de la fusion. Elles furent acceptées joyeusement par notre section. Il faut croire que celle de La Neuveville en fit autant puisque ce mariage de raison sera célébré officiellement... à Liestal, le 4 septembre, au cours d'une randonnée en autocar à travers le Jura soleurois.

Une semaine de la circulation. Nos autorités municipales ont décidé d'instituer, au cours de septembre, une nouvelle semaine de la circulation. Les élèves de toutes les classes de la ville y seront intéressés. Après avoir été dûment instruits par des agents de police, ils seront conviés à prendre part à un concours écrit, puis à une épreuve de circulation en vélo à travers les rues de la ville. Les problèmes que pose la circulation étant toujours plus nombreux et plus complexes, je pense vous rendre compte de ces essais dès que je serai en possession des résultats.

Clôture du Congrès. Pour marquer la clôture définitive des travaux du Congrès, le Comité d'organisation a réuni, une dernière fois, le samedi 4 septembre, à l'hôtel de la Gare, tous les collègues qui se sont dévoués à l'occasion de notre grande manifestation pédagogique. Ce n'était pas cette fois pour les faire travailler, mais pour leur offrir une gentille collation, certes bien méritée. L'idée était bonne. La réalisation fut excellente. On y reparla naturellement du Congrès, on y chanta les chants de la Revue et, comme à la guerre où ce sont toujours les mêmes qui se font tuer, on y entendit Jean-Roland Graf et Paul Erismann – Henri Devain n'avait malheureusement pas pu venir – dans leur plus divertissant répertoire. C'est vous dire qu'on ne s'y ennuya pas. *G. B.*

DIVERS

Société pédagogique jurassienne. Vers le 10 juin écoulé, les instituteurs de tout le canton ont reçu un « Appel » en vue de l'élection d'un membre du Conseil d'Etat. Cet « Appel » était en faveur du Dr V. Moine, un ancien président de la SPJ élu d'ailleurs le 13 juin et qui va entrer incessamment au Gouvernement, si ce n'est déjà fait.

Nous nous réjouissons de son élection et lui présentons nos félicitations et nos vœux pour sa nouvelle carrière. Ceci dit afin de bien marquer que la personnalité de l'élu n'a rien à voir avec ce qui suit:

L'« Appel » était signé: « Comité interpartis des instituteurs jurassiens ».

Le Comité central de la SPJ ayant reçu une demande de renseignements et pouvant, à la rigueur, être soupçonné de former ce comité interpartis, a demandé au Comité général ce qu'il pensait du procédé.

Dans sa séance du 28 août, le Comité général étendu a décidé d'élever une protestation contre l'anonymat et l'usurpation d'appellation dudit Comité interpartis des instituteurs jurassiens. Une enquête discrète a établi que l'« Appel » était parti de l'Imprimerie du « Démocrate », à Delémont, mais nous ne sommes pas arrivés à déceler les auteurs de l'envoi.

Le « Comité interpartis des instituteurs jurassiens » n'étant connu d'aucun représentant mandaté de la Société pédagogique jurassienne, il est probable qu'il n'existe pas ou se com-

pose de personnages absolument étrangers à la pédagogie. Nous voulons fortement l'espérer, car ceux qui font profession d'éduquer la jeunesse et qui ont conscience de leur tâche n'usent pas de l'anonymat, même en période électorale.

Ou alors, leur nom représente bien peu de chose, s'ils n'osent le placer au bas d'un appel, par ailleurs fort bien rédigé et fort pertinent.

Au nom du Comité général de la SPJ:

Le président: *Ch. Jeanprêtre.*

Nouvelle carte scolaire du canton de Berne. Un commentaire de la nouvelle carte scolaire du canton de Berne a été publié dans la « Schulpraxis » de mai/juin 1948, le supplément de la partie allemande de notre organe corporatif, de sorte que tous les collègues de l'ancien canton en ont reçu un exemplaire. La direction de l'Instruction publique a fait traduire ce travail en français, et le distribuera gratuitement à tous les membres du corps enseignant jurassien. Des exemplaires supplémentaires pourront être obtenus à la Librairie de l'Etat, Speichergasse 14-16, à Berne, au prix de fr. 1.— l'exemplaire.

Les cartes fragmentaires collées dans chaque cahier ne sont pas toutes les mêmes, car il a fallu utiliser tous les éléments des feuilles coupées. En faisant une commande, on peut exprimer le désir de recevoir une région déterminée de la carte; dans la mesure du possible la Librairie de l'Etat fera droit à ce vœu.

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Les innovations suivantes peuvent être portées dans l'annexe de la carte de légitimation:

Téléphérique Wiesenberg-Gummenalp. Propriétaire: M. J. Niederberger-Meier, Dallenwil (Ndw.), tél. 6 73 73. Aller et retour pour nos membres (carte de légitimation) fr. 1.—. Aller et retour pour les écoliers et participants à une course fr. 1. —. Simple course pour tous fr. —. 50.

Pour un nombre minimum de 20 enfants ou écoliers, une personne accompagnante voyage gratuitement. Les instituteurs qui désirent utiliser le téléphérique en vue de préparer une course scolaire peuvent s'adresser au propriétaire qui leur remettra un billet gratuit.

Musée scolaire vaudois à Morges. Pour nos membres: Jours d'ouverture: de mi-avril à mi-octobre, jeudi, samedi et dimanche après-midi de 13.30 h. à 17 h., et sur demande spéciale auprès de la direction de l'Arsenal. Prix d'entrée: 50 ct. par personne isolée; sociétés 20 ct. par personne; écoles 10 ct. par personne.

L'Institut cartographique Kümmerly & Frey à Berne vient d'éditer le quatrième *Guide d'excursions en pays bernois* (en allemand). Ce volume embrasse la partie supérieure de l'Emmental: Blasenfluh, Rämisgummen, Kurzenberg, Buchholterberg, Schallenberg et Hohgant. Il donne 44 descriptions de routes des plus belles excursions à effectuer dans la région, avec des profils, de magnifiques illustrations et d'excellents croquis de cartes. C'est sur l'initiative de l'Association bernoise pour le tourisme pédestre qu'a été élaboré ce guide, dont l'auteur est Walter Wirz. Le livre peut être obtenu auprès de la maison d'édition au prix de fr. 6. 50 plus le port.

Demandez la carte de légitimation au secrétariat de la Fondation: Madame *C. Müller-Walt*, Au (Rheintal).

Ce que boit le peuple suisse. Notre peuple a la réputation dans le monde de savoir bien boire. Cette réputation est-elle usurpée? Voyons plutôt: les statistiques les plus récentes nous apprennent que par tête de population (hommes, femmes, vieillards, enfants et nourrissons), il a été consommé l'année dernière en Suisse: 41 litres de vin, 28 litres de bière, 40 litres de cidre fermenté, 3,4 litres d'eau de vie.

Nous dépensons par an 820 millions de francs pour des boissons alcooliques, soit plus du double de ce qu'exige la défense nationale; pour l'enseignement, dans toutes les écoles du pays, nous ne dépensons que le tiers du montant que nous payons chaque année pour des boissons alcoolisées!

BIBLIOGRAPHIE

Denis de Rougemont, **L'Europe en jeu.** Un volume de 172 pages, de la Collection « L'évolution du monde et des idées ». A la Baconnière, Neuchâtel.

Entre l'U.R.S.S. et les U.S.A., l'Europe se voit au défi de s'unir ou de disparaître. Divisée en nations rivales dont aucune ne peut plus assurer sa défense, elle sera fatalement colonisée. Unie, elle peut devenir le plus grand des trois Grands: 300 millions d'habitants, et d'immenses ressources intellectuelles et matérielles. . .

Avec l'Europe, c'est la paix qui est en jeu. Seule une Europe solidement fédérée serait assez forte pour empêcher la guerre, – une guerre livrée à ses dépens et sur son sol.

Enfin, avec l'Europe, avec la paix, c'est le sens de nos vies qui est en jeu, ce sont les libertés de la personne dont, malgré toutes ses infidélités, l'Europe demeure aux yeux du monde le grand témoin.

Unir l'Europe dans ses diversités, tel est donc le grand but commun qui s'offre à cette génération. Telle est la quête aventureuse de notre siècle.

Les trois discours que nous groupons ici ont marqué les premières étapes de cette entreprise historique: Rencontres internationales de Genève (1946), Congrès de Montreux (1947), Congrès de La Haye (1948). L'auteur y élargit au plan européen les solutions et les méthodes fédéralistes qui ont fait leurs preuves en Suisse depuis des siècles. *L'Europe en jeu* prend donc la suite logique de *Mission ou démission de la Suisse*, publié par La Baconnière en 1940.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

Schulausschreibungen. Im Amtlichen Schulblatt vom 15. September sind ausgeschrieben: 11 Lehrstellen in ländlichen Verhältnissen, davon 8 für Lehrerinnen, 2 für Lehrer, 1 für eine Lehrerin oder einen Lehrer; 1 mathematisch-naturwissenschaftlicher, 1 sprachlicher Richtung an Sekundarschulen, 1 Stelle in einer Anstalt für eine Lehrerin, 1 für eine Lehrerin oder einen Lehrer; 4—5 Wochenstunden für deutsche Sprache am Haushaltungslehrerinnenseminar.

Mises au concours dans la « Feuille officielle scolaire » du 15 septembre: 4 places d'institutrices, 4 d'instituteurs dans des écoles rurales, 1 place de maître des branches littéraires au progymnase de La Neuveville.

Praktische Schülerpulte und Schulmöbel 217

fabriziere ich in nur bester Ausführung als Spezialität. – Übernahme ganzer Neubauten oder sukzessive Erneuerung einzelner Klassenzimmer. – Ihr Architekt oder Ihre Behörde werden Ihnen für solch gute Bezugsquelle dankbar sein.

W. Wintsch, Möbelwerkstätte, **Roggwil** (Be)
Telephon (063) 3 62 76

Kaufmännische Schule Burgdorf

Auf 1. Januar 1949 (wenn möglich schon früher) ist die durch Rücktritt freigewordene Stelle des

Hauptlehrers für Sprachfächer

zu besetzen. Das Unterrichtspensum umfasst Deutsch, Französisch, Englisch (oder Italienisch), Staatskunde. Besoldung nach dem neuen Besoldungsreglement der Stadt Burgdorf. Anschluss an die bernische Mittellehrerkasse.

Bewerber haben sich über eine abgeschlossene Hochschulbildung und Lehrerfahrung auszuweisen.

Auskunft über die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse erteilt das Rektorat der Kaufmännischen Schule Burgdorf.

Anmeldungen mit Ausweisen über Bildungsgang, Lehrpraxis und Gesundheitszustand sind schriftlich bis **10. Oktober 1948** an den Präsidenten der Schulkommission, **Herrn R. Wassmer,** Prokurist, Oberburgstrasse 30, Burgdorf, zu richten. 224

Mein 225

Bildständer

hält

Anschauungsbilder, Plakate, Tabellen mit offenen Armen senkrecht und flach in gewünschter Höhe mit Blattfedern fest und ermöglicht in richtiger Entfernung ein freudiges Betrachten. So werden Kinderaugen, Anschauungsmaterial, Wände und Wandtafeln geschont.

Prospekt mit Bild und Gutachten sendet auf Wunsch H. Hänni, alt Oberlehrer, Liebefeld.

Schwaller MÖBEL Möbelfabrik Worb E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

Ende Oktober

beginnen neue Kurse f. Handel, Bahn, Post, Hotel, Arztgehilfinnen usw. Referenzen, Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Prospekt. Beratung.

Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4, Nähe Bahnhof, Tel. 3 07 66

Auch kleine Inserate bringen Ihnen Erfolg!

ALPHA

DIE SCHWEIZERFEDER DES SCHWEIZERSCHÜLERS

welche Sie durch Ihren Papeteristen beziehen können

93

KONFEKTION 5

FÜR HERREN, JÜNGLINGE UND KNABEN

STOFFE

FÜR DAMEN UND HERREN

AUSSTEUER-ARTIKEL

Howald + Cie.

HERREN-KONFEKTION UND MASSGESCHÄFT

BURGDORF BAHNHOFSTRASSE

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Gute Herrenkleider

SCHILD

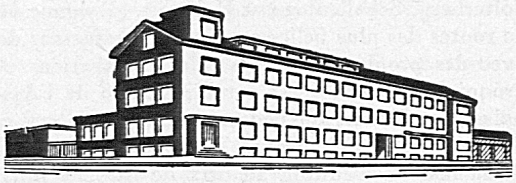
Von jeher vorteilhaft

1

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabrik

Wasserwerkgasse 17 (Matte) BERN Telephon 22612



Formschöne, gediegene Möbel kaufen Sie in jeder Preislage seit 1912 im Vertrauenshaus

199

Möbelfabrik A. Bieri A.-G., Rubigen

Telephon 71616